

## „Um eine Beziehung aufzubauen, Sympathien zu verspüren und Liebe weiterzugeben, braucht man keine Sprache“

### Erfahrungen aus dem Kita-Alltag in Istanbul

Am 5. September verbrachte ich den ersten Tag in der Kita in Istanbul. Amrei ist leider am Wochenende krank geworden und am Montagmorgen war dann klar, dass sie nicht mit in die türkische Kita kommen kann. Also ging ich (nun noch etwas nervöser) an diesem Tag alleine nach Bostanci, wo sich die Kita in Istanbul befindet. Zum Glück sind wir den Weg vor dem Arbeitsbeginn einmal gemeinsam mit unserer Vermieterin gefahren, sodass ich bereits eine Vorstellung davon hatte. Die einheimischen Menschen waren auch an diesem Tag wieder sehr hilfsbereit und nahmen mich nach einer Nachfrage mit in den richtigen Dolmus – einen dieser kleinen Bussen in Istanbul. Nach einem kurzen Umweg kam ich dann bei 25°C am Morgen schwitzend um 8 Uhr in der Kita an und war allein darüber schon erleichtert.

Herzlich wurde ich dort vom Personal mit „Günaydin“ (Guten Morgen) und Händeschütteln oder Umarmung begrüßt. „Benim adim Gloria. Nasilsin?“ Da endeten meine türkischen Sprachkenntnisse auch schon ... Die beiden Pädagoginnen, welche deutsch sprechen, waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Einrichtung. Aber die anderen Erzieherinnen und die Kinder waren sehr offen und bemühten sich, mich gut aufzunehmen. Sie sagten Sätze auf Türkisch zu mir (Englisch kann kaum jemand), doch ich verstand leider nichts davon. Und nicht einmal dies konnte ich in Worte fassen. Das löste bei mir ein Gefühl der Hilflosigkeit aus. Ich wollte so gern verstehen, sprechen und verstanden werden, doch es funktionierte einfach nicht.

Doch dann kam Rosie! Ein fünfjähriges Mädchen, dessen Eltern schweizerische Wurzeln haben und welches deutsch versteht. Sie war ein wahres Geschenk für mich an diesem ersten Tag, als niemand dort war, mit dem ich sprechen konnte. Mir ihr spielte und unterhielt ich mich. Durch dieses Erlebnis erfuhr ich hautnah, was für eine Erleichterung es ist, wenn jemand in einem fremden Land vor Ort ist, der dich versteht. Das löste ein wahres Wohlgefühl bei mir aus. So wurde mir die Wichtigkeit und das Ziel dieses Projekt noch einmal bewusst: Dass ich eine solch wertvolle Person für ein türkisches Kind, für eine türkische Familie in Deutschland sein kann.

In dieser ersten Woche hatte ich viele schöne Erlebnisse mit den türkischen Kindern. Um eine Beziehung aufzubauen, Sympathien zu verspüren und Liebe weiterzugeben, braucht man keine Sprache! Weder als Erzieherin noch als Kind. Durch Offenheit, Gespür für Verständnisprobleme und Bemühungen lernten mich die Kinder und das Personal kennen und ich sie. Viele Kinder waren an Kontakt interessiert und hatten kaum Berührungsängste mit dem Fremden – mir. Einem Mädchen war etwas an dieser Fremden jedoch nicht geheuer. Sie weinte die ersten Tage, doch weder das Kind noch die Erzieherinnen konnten mir sagen, wovor sie Angst hat. So hat es mich dann sehr gefreut, als sie mir am Mittwoch und an den weiteren Tagen zur Begrüßung zugewinkt hat. Mir wurde klar, dass etwas Unbekanntes spannend und anziehend sein kann, aber genauso auch beängstigend. Ganz unterschiedliche Gefühle können dabei entstehen und die Dauer, sich an Neues zu gewöhnen, ist individuell.

Hikmet, die Leiterin der Einrichtung, stellte mich vor die Herausforderung, eine geplante pädagogische Situation selbstständig mit den Kindern durchzuführen. Ich entschied mich für Blätterabdrücke in Gips. Ohne ein Wort auf Deutsch oder Englisch wechseln zu können, bereitete ich mit der Unterstützung des hilfsbereiten Küchenteams alles für Blätterabdrücke in Gips vor. Für die Verständigung mit den Kindern schrieb ich mir die Worte „Bahce = Garten“, „yaprak = Blatt“ und „karistirmak = rühren“ auf meine Hand. Trotzdem war es wirklich nicht einfach, mit den wenigen Worten sowie vielen Gesten den Kindern das Vorgehen verständlich zu machen. Den Spaß konnte man uns dabei aber dennoch nicht nehmen.

Ähnlich ging es mir, als ich alleine mit einer Gruppe im Raum war. Gemeinsam sangen wir das Lied „Aramsamsam“, welches die Erzieherinnen und Kinder seit dem ersten Tag mit mir und Deutschland assoziierten. Dann wollte ich den Kindern die Möglichkeit geben, selbst kreativ zu werden und eigene Bewegungen zu dem Lied zu erfinden. Diese Idee nur durch Körpersprache umzusetzen und den Kindern verständlich zu machen, war jedoch ziemlich schwierig.

Dass Kleinigkeiten wie die beschriebenen Situationen so herausfordernd sein können und Vorhaben teilweise scheiterten, löste unter anderem auch ein Gefühl der Frustration aus.

Die Motivation, türkisch zu verstehen und aktiv eine Unterstützung zu sein, wuchs dadurch immer mehr. Gerne wollte ich mitanpacken und den Kindern helfen sowie Aufgaben der Erzieherinnen übernehmen. Doch aufgrund von Verständigungsproblemen fühlte ich mich manchmal nutzlos und konnte meine Fähigkeiten nur schwer einbringen. Also bemühte ich mich Worte aus dem Kita-Alltag zu lernen. Am dritten Tag verstand ich erste Worte und Sätze wie „El yikama = Hände waschen“, „iyi oldu = gut gemacht“, „Uras nerede? = Wo ist Uras?“ oder „yemek = Essen“. Auf den Fahrten zwischen der Wohnung und der Kita wiederholte ich die türkischen Vokabeln und erweiterte meinen bislang kleinen türkischen Wortschatz. So fing ich an, mich an den Gebrauch von türkischen Worten zu wagen, und eine erste sprachliche Verständigung wurde möglich.

Ich bin auf die kommenden Erfahrungen mit dem Gefühl des Fremdseins, Kommunikation und Kultur gespannt und freue mich auf die weiteren Wochen mit den Kindern, den Erzieherinnen und Amrei in der Einrichtung, in welcher ich mich sehr wohlfühle.

*Gloria Schmid*

*angehende Erzieherin der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik Stuttgart-Botnang  
zurzeit als Stipendiatin der Bernstein Köllner Stiftung zum Praktikum in Istanbul  
in der Kita „M. E. B. Özel Sakli Dünyam Anaokulu“*

[www.fachschule-stuttgart.de](http://www.fachschule-stuttgart.de)